

# Lichtenstein-Gallberger Tageblatt

## früher Wochen- und Nachrichtenblatt

zugleich

Geschäfts-Anzeiger für Hohndorf, Ködlik, Bernsdorf, Rüdorf, St. Egidien, Heinrichsort, Marienau und Mülsen.

Amtsblatt für den Stadtrat zu Lichtenstein.

39. Jahrgang.

Nr. 68.

Donnerstag, den 21. März

1889.

Dieses Blatt erscheint täglich (außer Sonn- und Festtags) abends für den folgenden Tag. Vierteljährlicher Bezugspreis: 1 Mark 25 Pf. — Einzelne Nummer 5 Pfennige. — Bestellungen nehmen außer der Expedition in Lichtenstein, Markt 179, alle Kaiserl. Postanstalten, Postboten, sowie die Austräger entgegen. — Inserate werden die vierspaltige Korpuszeile oder deren Raum mit 10 Pfennigen berechnet. — Annahme der Inserate täglich bis spätestens vormittag 10 Uhr.

### Tageereignisse.

— Die kalten Lüste sind erwacht! Der Frühling hat angefangen. Lange genug hat uns der Winter mit seinem wechselvollen Wetter geneckt, obgleich man wußte, daß seine Herrschaft bald ein Ende haben und er einer milden Witterung das Feld und die Herrschaft würde einräumen müssen. Nun ist er da, der liebe Frühling, und alt und jung jubelt ihm laut entgegen, denn nun hat die Sonne, welche täglich einen größeren Vogen am Himmel beschreift, und ihre erwärmenden Strahlen auf die von Frost erstarrte Natur herniederstretet, den Sieg in dem harten Kampfe gegen den hartnäckigen, langen Winter davongetragen. Neues Leben erwacht auf Feld und Fluß, und die munteren Vögelchen lieben am gestrigen Tage, an welchem bereits Frühlingsluft wehte und die Schneedecke vollends entfernte, sowie die Flüsse und See'n von der harten Eisdicke befreite, ihre munteren Weisen ertönen. Mit Eintritt des Mondwechsels scheint eine entschiedene Besserung in dem Wetter eingetreten zu sein. Alles faßt wieder neuen Mut und neue Hoffnung — heute, bei Beginn des Frühlings. Möge er alle die Hoffnungen, die sich an seine Einkehr knüpfen, reichlich erfüllen!

— Das evangelisch-lutherische Landesconsistorium hat angeordnet, daß nächsten Freitag, als am 1. Pfingsttag, in allen Kirchen Sachsens vormittags über Ev. Matth. 19, 16—26, und nachmittags über Ev. Joh. 14, 21 gepredigt und daß nach beiden Gottesdiensten eine Kollekte für die innere Mission gesammelt werden soll.

— Rückfahrkarten auf Strecken bis zu 100 Kilometer sind vom 1. April an in Preußen anstatt zwei Tage drei Tage, wie in Sachsen, gültig.

— Sr. Maj. Kaiser Wilhelm hat in Erwiderung auf eine Adresse, welche von acht Vorstandsmitgliedern des Zentralausschusses der vereinigten Innungsverbände

Deutschlands überreicht wurde, wie jetzt verlautet, folgendes gesagt: „Meine Herren! Ich danke Ihnen für die lobenden und in der Adresse ausgesprochenen Worte und freue mich, daß es Mir endlich gelungen ist, auch mit dem Handwerkerstande in nähere Berührung zu treten, was Mir bis jetzt leider nicht möglich war. Wenn der Handwerkerstand infolge der großen Ereignisse, welche durch das Hinscheiden Meines Großvaters und Vaters sich vollzogen haben, bangend in die Zukunft schaute, so war es Meine erste Aufgabe, das Erb- Meines Großvaters anzutreten und Meinen Landen den Frieden zu erhalten. Ich freue mich, daß Sie Mich so schön verstanden haben, zu welchem Zweck Ich Meine große Reise unternommen. Es ist richtig, Ich hatte sie unternommen zur Erhaltung und Sicherung des Friedens. Es ist ein anderes, wenn ein neunzigjähriger Mann die Regierung leitet, wie Mein seliger Großvater, welcher ein thaten- und erfolgreiches Leben hinter sich hatte; er war der älteste unter den Kollegen, sein Wort und sein Rat wurden gesucht und man that ihm viel zu Liebe. Nun komme ich als dreißigjähriger Mann, niemand kannte Mich, Ich mußte Mir erst das Vertrauen Meiner Kollegen erringen. Ich glaube aber, daß Mir mit Gottes Hilfe die Erhaltung des Friedens auf lange Jahre hinaus gelungen ist, denn nur im Frieden kann auch das Handwerk gedeihen. Darum üben wir Gottesfurcht, bleiben wir einfach und arbeiten wir fleißig, dann werden wir auch zu den gewünschten Zielen gelangen. Das deutsche Handwerk muß Meiner Ansicht nach wieder auf die Höhe kommen, wie vor dem dreißigjährigen Kriege. Ich habe bereits im Auslande erfahren, daß dasselbe sich bedeutend gehoben hat und jetzt ganz oben steht. Dieses habe Ich auch aus der Statistik bestätigt gefunden. Nach Ihren Worten in der Adresse verdanke Sie Meinem Großvater diese großen Fortschritte. Ich versichere Ihnen, daß Ich und Meine Regierung dem Handwerk im Sinne

Meines Großvaters schützend zur Seite stehen werden. Ihnen, als den Vertretern der deutschen Innungsverbände, muß Ich sagen, die Einrichtung der Verbände und des Zentralausschusses sind eine schöne Sache, insofern, als zum Gedeihen des Handwerkes durch sie Gottesfurcht und Sittlichkeit gepflegt werden. Ich danke Ihnen nochmals für die Mir ausgesprochenen Glückwünsche und bitte Sie, diesen Meinen Dank Ihren Auftraggebern zu übermitteln.“

— Ganz Sachsen rüstet sich, die Feier des Wettiner-Jubiläums festlich zu begehen. Neben Festzügen und sonstigen feierlichen Veranstaltungen tauchen auch hier und da Pläne auf, welche, wie es mit dem ursprünglich geplanten historischen Festzuge in Dresden der Fall war, entweder sich von vornherein als unausführbar, oder aber als wenig zweckentsprechend bewiesen, wie die Errichtung eines Denksteines auf dem Lilienstein, worüber die Gebirgsvereine noch lebhaft diskutieren. Ueber alle Redensarten hinweg ist inzwischen von anderer Seite mit der That zur Tagesordnung geschritten. Dem rührigen Wohlthätigkeits-Verein „Erzgebirger“ in Dresden, von dessen stillen Wirken zum Besten seiner notleidenden Landsleute so mancher Hilfsbedürftige im Erzgebirge und in Dresden zu erzählen weiß, war es vorbehalten, den richtigen Weg zu zeigen, wie eine Dresdner Zeitung berichtet, welchen der Wettstreit um eine möglichst würdige Begehung der Feier beschreiten sollte. Im Schoße des Vereins war bereits seit längerer Zeit unter dem Namen „Erzgebirgsheim“ die Begründung einer Unterfunksität in Angriff genommen, welche in erster Linie erzgebirgischen Bedürftigen zeitweiligen unentgeltlichen Aufenthalt in Dresden gewähren soll für die Dauer einer Kur bei Augen- oder Gehörleiden, wofür in den allermeisten Orten im Erzgebirge Spezialärzte fehlen. Der Vorstand hat sich nun mit einer Anzahl hochangesehener Persönlichkeiten des Erzgebirges in

### Die Villa am Rhein.

Original-Novelle von Mary Dobson.

(Waldheim verheiratet.)

Der Kaufmann und Fabrikherr Wendtorff, dessen Besitzung kaum eine halbe Stunde von einer größeren Provinzialstadt entfernt war, ging an einem Wintermorgen, wo schon die Sonne die Eisblumen hatte schmelzen lassen, in seinem wohlwärmten und geschmackvoll eingerichteten Wohnzimmer auf und ab und der Ausdruck seiner Gesichtszüge verriet, daß nicht eben Gedanken erfreulicher Art ihn beschäftigten. Dabei blickte er oft nach der Thür und zugleich ungeduldig auf seine Uhr, bis endlich ein junger Mann eintrat, welcher allerdings ihm ähnlich war, doch nicht seinen eigenen energischen Gesichtsausdruck besaß. Vater und Sohn begrüßten sich, denn obgleich die Mittagstunde nahte, hatten sie sich noch nicht gesehen, und auf einen auf dem Tisch liegenden Brief deutend, sagte er in ernsterem Tone, als er wohl sonst zu seinem einzigen Erben zu sagen pflegte:

„Helbert, Deine Reise nach England wird jetzt zur Notwendigkeit!“

„Meine Reise nach England?“ wiederholte leicht die Farbe wechselnd, der junge Mann.

„Ja, oder solltest Du Dich nicht erinnern, daß schon unter uns die Rede davon gewesen?“ entgegnete sein Vater, ihn forschend betrachtend.

„Gewiß, Vater! War es doch immer mein Wunsch, mich nach einem anderen Geschäfte umzusehen!“

„Nun, so stimmen wir ja überein, höre mich also an. Mr. Barclay erwartet Dich so bald als möglich.

Sein Sohn muß eines Sterbefalles wegen in das Geschäft seines Schwiegervaters eintreten und Du sollst ihn ersetzen. Es ist mir lieb, daß unser langgehegter Plan endlich zur Ausführung kommt, daß Du den hiesigen Kreisen gewissermaßen fremd wirst und man vor allen Dingen Deinen Namen nicht mehr neben dem von Fräulein Waldheim nennt!“

Helbert Wendtorffs Gesichtszüge drückten einen leichten Grad von Befangenheit aus, sich aber schnell fassend, antwortete er anerkennend arglos:

„Wer kann meinen Namen mit dem von Fräulein Waldheim in Verbindung bringen, Vater?“

„Das fragst Du, Helbert, und hast Dich erst gestern abend wieder dem jungen Mädchen gegenüber mehr als aufmerksam benommen?“ erwiderte mit unverkennbarer Verstimmung der Fabrikherr. „Die Gerichtsrätin müßte ein solches Betragen, das ihre Tochter ins Gerede bringt, ernstlich untersagen!“

„Daß sie es nicht thut, Vater,“ antwortete lebhaft der junge Mann, „gilt mir als ein Beweis, daß sie mit meiner Werbung einverstanden ist.“

„Und ihre Zustimmung zu Eurer Verbindung geben würde, nicht wahr?“ fügte heftig der Fabrikherr hinzu. „Das glaube ich ebenfalls, denn Du wirst jeder Mutter als Schwiegersohn willkommen sein, doch erhältst Du die meinige nicht. Elisabeth Waldheim, die Tochter einer unbemittelten Beamtenwitwe, welche durch Unterricht ihr tägliches Brod verdient, ist keine Frau für Dich!“

„Weil sie um ihr tägliches Brod arbeitet, Vater?“ fragte mit einiger Erregung der Sohn. „Das kann ihr doch in Deinen Augen kein Vorwurf sein, nachdem auch Dein Vater ein armer Arbeiter

dieser Fabrik gewesen ist, dessen Fleiß und Geschicklichkeit den Grund zu dem gelegt hat, was wir jetzt das Unfeige nennen!“

„Dessen schäme ich mich gewiß nicht, sondern danke ihm vielmehr täglich, was er für mich und damit auch für Dich gethan!“

„Und dennoch schäme Dich Elisabeth Waldheims Streben nicht, das hier doch allgemeine Anerkennung findet?“ unterbrach ihn sein Sohn. „Lebte der Gerichtsrat noch, so brauchte allerdings seine einzige Tochter nicht für ihren Lebensunterhalt zu sorgen, und Du würdest gewiß nicht anstehen —“

„Ich würde Dir auch in diesem Falle meine Zustimmung zu einer Verbindung mit ihr verweigern“, entgegnete mit großer Entschiedenheit der Fabrikherr.

„Du müßt ein reiches Mädchen heiraten, Helbert, denn wir sind nur in der Meinung der Leute reich, in der That aber nicht.“

„Ungeachtet des großen Vermögens meiner verstorbenen Mutter?“ fragte überrascht der junge Mann.

„Das habe ich mit ihrer Bewilligung für das Geschäft verwandt und nur ein geringer Teil davon ist in Grundstücken angelegt!“

Es folgte eine längere Pause. Helbert Wendtorff kam offenbar die Erklärung über seine Vermögensverhältnisse unerwartet und ein Schatten von Enttäuschung slog über seine offenen Gesichtszüge. Das Schweigen unterbrechend, fuhr sein Vater fort:

„Hätte sie noch Frau Waldheim die Aussicht, von ihrem reichen Bruder in Batavia zu erben?“

„Du weißt so gut wie ich und jedermann in der Stadt, daß das unmöglich ist!“ entgegnete der Sohn.

tion



Preiswerter Einrichtung

Heimer,

Freitag an

Weber.

abends ein Bratwurfbier, ff. Culm- ladet hiermit Heimer.

ist!!

reicher

eln.

Wiel-Kar-

Callnberg.

Bwerge

Frucht-

er alt, werden

ch. Verfahren

Cragsfähigkeit

Lichtenstein,

37.

und befindliche

une

une ist auf

n bei

in Ködlik.

Wadehuhl,

zum Verkauf

Lichtenstein.

le

erinnen

Ekfert.

enich,

uhmacher-

kann Unter-

hren in der

ll.

Ein- und Ber-

er Rechnungs-

asse 176.